

# Halle'sches Tageblatt.

Zweimächtigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Verlagsgebühren 9 Mark.

Inserat für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Laas zuvor erbeten.

Inserate beiderseits sämtliche Annoncen-Bureau.

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis für die viergespaltene Corpus-Säule oder deren Raum 15 Pf.

Nr. 212.

Sonntag, den 11. September.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geßstraße 67, R. Penno, Leitzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ladw. Kramer, Dienitz.

11. September. 13. nach Trin. Ev. Luc. 10, 23 — 37: „Vom Samariter und Leviten“. Ep. Gal. 3. O. A. 5, 29, O. U. 6, 23; G. A. 7, 21 Nachm., E. U. 9, 52 Morgens. 1570 Reformator Brenz †.

## Telegramme.

**Danzig, 9. September.** Se. Majestät der Kaiser ist mit dem Kronprinzen und dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin heute früh 6 Uhr 10 Minuten im besten Wohlsein hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofs waren zum Empfang anwesend: der Oberpräsident von Ostpreußen, der kommandierende General v. Barnewitz, der Oberbürgermeister v. Winter, der Admiralitätschef General v. Stofz, der Gouverneur, der Polizeipräsident und der russische Votschafter v. Sabouloff. Nach der Vorstellung der Behörden und der Entgegennahme von Meldungen fuhr Se. Majestät mit dem Großherzog durch die im reichsten Schmuck prächtigen Straßen nach Langgarten, wo der Kaiser im Gouvernementsgebäude Absteigequartier nimmt. Im Vorhof desselben ist eine Ehrenwache vom Infanterie-Regiment Nr. 4 aufgestellt. Im zweiten Wagen folgte der Kronprinz mit dem General v. Stofz. Trotz der frühen Morgenstunden waren die Straßen von einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt, welche die Herrschaften mit enthusiastischen Zurufen begrüßte. Das Wetter ist trübe, jedoch kein Regen.

Se. Majestät der Kaiser wurde in dem Gouvernementsgebäude von dem Reichsanwalt Fürsten Bismarck, der Generalität und den Offizierkorps empfangen. Der Kronprinz besichtigte Vormittags 10 Uhr die Marienkirche. — Nach einer Depesche aus Neufahrwasser kann die kaiserliche Yacht „Derfflinger“ frühestens um die Mittagsstunde in Sicht kommen.

Se. Majestät der Kaiser empfing heute Vormittag den Reichsanwalt Fürsten Bismarck in einstuibiger Audienz. Um 11 Uhr wurde das Dejeuner im engsten Familienkreise eingenommen.

Se. Majestät der Kaiser und der Kronprinz, beide in russischer Uniform, begaben sich um 12 Uhr 15 Min. nach Neufahrwasser. Fürst Bismarck in preussischer Kürassieruniform folgte unmittelbar dem kaiserlichen Wagen. Der Großherzog von Mecklenburg hatte ebenfalls russische Uniform angelegt. Das Gefolge war vorausgeschritten, ebenso die Witteliedler der russischen Votschaft in großer Uniform. Bei der Fahrt nach dem Bahnhofs bildeten die Schützen und die Gilden Spalier in den Straßen und begrüßten den Kaiser, den Kronprinzen und den Fürsten Bismarck mit enthusiastischen Rufegeheulen. Das Orchester im Artuskloß soll abwechselnd klingen sein, da dasselbe am Bord der Yacht „Hohenzollern“ stattfinden dürfte.

**Neufahrwasser, 9. September.** Das Eintreffen der russischen Schiffe, welchem bereits in den Morgenstunden entgegengefahren wurde, verzögert sich in Folge des auf der See herrschenden Nebels ganz erheblich. Seit dem frühen Morgen liegt die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“

am Bahnhofsquai segefertigt und mit Guitlandern geschmückt da, vom Ufer führt zur „Hohenzollern“ eine prächtige Ehrenparade, für den Kaiser ist ein Sieg an Bord der „Hohenzollern“ gebaut. Bahnhofs, Fluß und das Quai sind reich mit Masten und Flaggen geschmückt, am Bahnhofs ist eine Ehrenkompagnie aufgestellt. Eine sehr zahlreiche Volksmenge bewegt sich durch die Stadt. Die vier hier anwesenden Panzerregimenten und der Aviso „Silesien“ liegen in Paradeausstellung seitlich der Molen. Bis zu tiefen Augenblicke (10 1/2 Uhr) sind die russischen Schiffe noch nicht in Sicht.

Das russische Geschwader ist 11 1/2 Uhr in Sicht gekommen.

**Danzig, 9. September.** Um 3 1/2 Uhr Nachmittags fuhr Se. Majestät der Kaiser mit dem Kaiser Alexander von Rußland unter Kanonendonner und Glockengeläute in Danzig ein. Der Kaiser Alexander trug die Uniform seines preussischen Uniformregiments. In einem zweiten Wagen folgten der Kronprinz mit dem Großfürsten Wladimir. Die Allerhöchsten Herrschaften wurden auf dem ganzen Wege mit jubelnden Zurufen begrüßt.

Se. Majestät der Kaiser erwartete auf der Yacht „Hohenzollern“ den Kaiser Alexander an der Kümmertreppe. Beide Monarchen hielten sich eine Zeit lang unarmig und lästeten sich wiederholt, sichtlich Beide tief ergriffen. Gleich herzlich war die Begrüßung mit dem Kronprinzen. Kaiser Alexander wandte sich darauf zu dem Fürsten Bismarck, mit dem er lange sprach. Hierauf wurde das Dejeuner eingenommen. Gegenwärtig — um 6 Uhr — findet unter strömendem Regen die Ansahrt beim Artuskloß statt, von in aller Eile das Dinner wieder hergerichtet ist.

Für den Abend ist eine allgemeine Illumination der Stadt projektiert.

Am Gouvernementsgebäude war eine Ehrenwache zum Empfang des russischen Kaisers aufgestellt. Das Dinner findet um 6 Uhr statt. Wie es heißt, würde der Kaiser Alexander heute Abend 8 Uhr nach Neufahrwasser zurückkehren, um sich dort einzufinden; Se. Majestät Kaiser Wilhelm würde zu gleicher Zeit nach Königs abreisen.

**Kiel, 9. September.** Fürstmarschall Graf Woltke ist gestern Abend hier eingetroffen, bleibt bis Sonntag hier und geht dann nach Heppes zu den Wandern des IX. Korps.

**Karlsruhe, 9. September.** Die Feier des Geburtstages des Großherzogs wurde am frühen Morgen durch Willershäuser und Glockengeläute eingeleitet. Die Stadt ist festlich besetzt. — Auf der Mainau brachte gestern Abend der Konstanzer Gesangverein mit Musikkapelle dem großherzoglichen Paare eine Serenade dar.

**Wien, 9. September.** Die „Wiener Abendpost“ konstatiert, daß alle ersten Organe der öffentlichen Meinung

sich in der wohlbegründeten Überzeugung einten, daß in der heutigen Zweifelsverwirrung ein neues Friedensunterpfand geboten und somit eine bedeutsame Kundgebung zu Gunsten der Befriedungen zu suchen sei, deren Ziel dahin gehe, dem Frieden Europas Dauer und Sicherheit zu gewähren.

**Paris, 9. September.** Der Gouverneur von Algier, Albert Grévy, ist zum Besuche seines Bruders, des Präfekten, im Jura angekommen. — Die Agence Haas & Co. erklärt das Gerücht von der Abberufung des Ministerpräsidenten Roustan für vollständig unbegründet und bemerkt, Roustan sei von Tunis herbeikommen worden, um mit der Regierung über die gegenwärtig schwebenden Fragen und deren etwaige zufriedenstellende Erledigung zu konferieren, welche bereits in nächster Zeit wieder auf seinen Posten zurückkehren. — Nachricht der belgischen Agence aus Tripolis besagt, daß die Bewegung der Araber in Tripolis sich nicht gegen die Christen, sondern gegen die türkischen Behörden richtet. Die Behörden hätten durch gewaltsame Entziehung von Kontributionen mehrere Anstände hervorgerufen, welche türkische Truppenabteilungen nötig machten; der Gouverneur von Tripolis habe diese Abteilungen begünstigt.

**Haag, 9. September.** Prinz Friedrich der Niederlande ist gestern Abend auf seinem Schlosse bei Haag gestorben.

**Konstantinopel, 9. September.** In der gestrigen Sitzung der Finanzkommission beschränkten sich die europäischen Delegierten auf die Anfrage, nach welchem Antrags die Pforte ihnen die in der Note vom 3. Oktober v. J. spezifizierten Einkünfte übergeben wolle. Die türkischen Delegierten sollen eine formelle Antwort ertheilt haben; man glaubt jedoch, die Pforte werde die 6 Steuern den Bankiers nehmen und sie den Delegierten der Pforte von türkischen Liras zuweisen, welche sich soeben direkt in den Bankiers wegen Rückzahlung ihrer Schuld und Teilnahme an der Neuveranlagung zu verhandeln hätten. — Der französische Votschafter Tissot ist hier eingetroffen.

**Algier, 9. September.** In dem Bezirk von Sidib el Abbas sind fünf Raubzüge, unter denen sich zwei mit dem Orden der Ehrenlegion dekorierte befinden, verübt worden, in Folge der Beschlagnahme von Briefen, aus denen sich ihr Einverständnis mit Buamama ergab, und wegen der Auffindung von Raubwaffen. Die Verhaftung hat bei den Eingeborenen großen Eindruck gemacht. Noch weitere Verhaftungen sind wahrscheinlich.

**Tunis, 9. September.** Fünfundert Aufständische aus den Stämmen der Hamman und Meiteh, welche gegen Baghwan marschierten, wurden durch die Einmönne des Dorfes Duleia aufgehoben und zum Nächstgenannten drohen aber, am morgenden Tage in verstärkter Anzahl

## In letzter Stunde.

Novelle von F. v. Keimar.

(Schluß.)

Wie es sich schon gleich nach Ueberwindung der Gefahr herausgestellt und wie es die nachfolgende Unterredung des zugezogenen Arztes bezeugt hatte, waren unter den Verlegungen Wilhens keine bedeutenden. Wohl stellten ihn dieselben noch für einige Zeit aus Lager und machten die Pflege einer liebreuollen Hand nötig, aber sie hinderten doch nicht, daß nach Verlauf weniger Wochen die äußeren Folgen jenes Sturzes in die Tiefe so ziemlich als getilgt angesehen werden durften.

Und nun befand sich der Genesene an einem wunderschönen Tage zum erstenmal wieder im Freien, auf der Terrasse, welche den Blick über den freundlichen Garten und den sich an diesem schließenden Park freigab.

Ana hatte ihrem Gatten den Sitz noch vorzüglich so bereitet, wie er in der Krankenstube gewesen war, und er sie in ihrer Wille, wenn schon mit lächelndem Kopfschütteln, gewähren lassen, unter der Bedingung jedoch nur, daß sie ihren Platz an seiner Seite einnähme, und daß er ihre Hand halten dürfe wie damals, in den Momenten des Harrens unter dem Baum am Steinbruch; — und so denn saßen sie nun beieinander.

Es hatte sich in dieser Zeit manches in den Verhältnissen um sie her geändert, und ihr Gespräch bezog sich in diesem Augenblicke auf die betreffenden Vorgänge.

Ana theilte ihrem Manne mit, daß es ihr gelungen sei, für die Mutter des blödsinnigen Peter, den man einer Anstalt hatte übergeben müssen, eine zuverlässige Pflegerin zu finden, die sie wohl über die Trennung von dem Sohn trösten würde. Und dann sprach sie zu ihm von einem Briefe, den sie von Camilla erhalten hatte und der voll enthusiastischer Sehnsucht nach Bertow war und voll Aerger über die Mama, welche vor kurzem vor dem Töchterchen unerwartet erkrankt war, um dasselbe mit sich zu nehmen. Die beiden Gatten lächelten sich bei den neuen Ergüssen einander zu, und Wilhen sagte: „Wäste die kleine, weissen Wind die Mutter herzog — es würden noch andere ihren Groll zu tragen haben!“

„Wir dürfen nicht anders!“ entgegnete Ana ernsthaft. „Die Absichten des Heilmanns traten zu unerkennbar hervor! Leib genug freilich hat mir's, daß wir die frühlichen Erwartungen des armen Kindes durchkreuzen mußten.“

„Er laß doch!“ rief aber Wilhen in ungeduldriger Stimme. „Die Mutter denkt vernünftig — noch ist Camilla zu sehr Kind und darum eine Weile erst Geduld! dann mag, da gegen die Person des Heilmanns nichts einzuwenden ist, das Ende des kleinen Romans folgen! — Und nun von uns selbst!“ sagte Wilhen nach einer Weile mit weicher Betonung. „Du fragst mich kürzlich, Ana, ob wir noch lange auf Bertow bleiben würden. Ich konnte dir damals noch keine bestimmte Antwort geben — nun vermöchte ich es, wenn ich wüßte, daß dir meine Entschlüsse recht wären.“

„Wie unähnlich, Alexander!“ rief sie scherzend; „so sag doch einfach, was geschehen wird!“

„Nun denn,“ entgegnete er: „gerade heute, vor einer Stunde erst, erhielt ich ein Schreiben von dem Ministerpräsidenten, welches mir den direkten Eintritt in die Regierung öffnet. Für den Fall der Abnehmung, so darf ich zwischen den Zeilen lesen, würde man mich aufs neue einer der Gehobenen, vornehmlich der französischen, zuteilen. Doch ich nun etwa das Leben in Paris?“

„Doch doch die Frage!“ unterbrach sie ihn. „Wenn du auch im Ernst daran denken möchtest, deine Entscheidung an die meine zu binden, ein darfst du nicht im Ernst denken: daß es mir etwas bedeutet, nach welchem Ort du mich führen willst!“

Ein stiller Lächeln glitt über seine Züge; dachte er vielleicht daran, daß sie schon einmal Ähnliches zu ihm gesprochen hatte, und ermaß er, in wie weit, weit verschiedenem Sinne das geschahen war?

„So bist du wirklich damit zufrieden,“ fragte er dann, „daß wir fortan wieder in der Residenz wohnen?“

„Ja, — aber ich stelle eine Bedingung, Alexander!“ „Nun?“ sagte er und blickte ihr in die lächelnden Augen. „Daß wir jährlich nach unserem Gute kommen! Ich will mir dann hier den Augenblick zurückrufen, wo ich durch

alle Täuschungen, alle Vorspiegelungen, selbst allen Trost hindurch erkennen mußte, für wen mein Herz schlug, allein und einzig in der Welt, Alexander!“

Er blickte sie an, liebevoll und lächelnd zugleich. „Glaubst du, ich liebe diese Stätte weniger, Ana? Mir ist Bertow durch eine Erinnerung geweiht, die mir theurer ist als das Andenken, das mich seit meiner Kindheit an seinen Boden knüpft, die Erinnerung an die Stunde, wo es nur noch eines einzigen, weiteren Schrittes bedurfte hätte, um mich für Lebenszeit zu einem einsamen Manne zu machen.“

„O still,“ bat sie fast schüchtern. „Du hast ja alles vergehen!“

„Ja — still!“ entgegnete er schnell. Bertow aber soll, wie wir beide es verlangen, für uns bleiben, was es uns geworden ist; unser eigenliches Heim, unser Paradies!“

Er hatte sich längst von seinem Sitze erhoben; er stand aufrecht und drückte sie an seine Brust.

Die Sonne hatte sich geneigt; ein Wolkenstreif war an ihr vorübergezogen, und nun schwebte sie frei am Rande des Horizonts, den Augen sichtbar durch eine langgezogene Kichtung in den Aften des Parks. Ihr Schimmer lag über der Landschaft, und ihre Strahlen drangen auch auf die Terrasse, bis zu der Stelle, wo die Gatten sich in den Armen hielten.

Goldnen umfloß der Schein die beiden Gestalten.

## Sei gut!

Eine kleine Skizze aus dem Eheleben.

Marie fragte den Portier, ob Prof. Dr. Schmidt im Hause wohnt.

Sie erhielt eine bejahende Antwort und stieg langsam hinauf. Bei jeder Stufe verlangsamte sich ihr Schritt. Es ging ihr so vieles durch den Sinn.

Vor kaum zwei Jahren, als sie mit ihrem schwer erkrankten Gatten eine stille Gartenschönung bezog, lernte sie in der Tochter ihres neuen Hausbesizers ein so liebreiches und ungeschuldetes Mädchen kennen, so ganz unflößen von dem Bauer reinster Jungfräulichkeit, daß sich das Herz der



zurückzukommen. — Hier ist eine heimliche Pulverfabrik aufgefunden worden. — Die Kolonne des Oberst Corrad hat ihre Munition nunmehr wieder ergänzt und wird unverweilt den Vormarsch nach Hammama wieder antreten.

**Washington, 9. September.** Staatssekretär Blaine telegraphierte gestern Abend 10 Uhr 30 Minuten: Das Befinden des Präsidenten ist günstiger, das Fieber ist geringer als seit mehreren Tagen; der Puls besser und der Appetit reger. Die Kräfte sind sehr ermüdet. Das Wetter ist viel kühler.

**Kong-Brand, 9. September.** Nach dem heute früh 8 1/2 Uhr über das Befinden des Präsidenten ausgegebenen Bulletin war die Pulverbewegung 100, die Temperatur 98,04, die Respiration 17. Die Geschwulst und die Wunde bessern sich, auch der Schlaf des Präsidenten war genügend. Der in den letzten 24 Stunden gemachte Fortschritt ist günstig.

**New-York, 9. September.** Eine republikanische Staatstrennung von Pennsylvania hat eine Resolution angenommen, in welcher die Administration Garfield's gebilligt und der Sympathie für den Präsidenten Ausdruck gegeben wird.

Der Bürgerausschuß von Fort-Huron (Michigan) erläßt einen Aufruf zur Hilfeleistung für die durch die Waldbrände in jenem Staate in Noth Versetzten, in welchem es heißt: Es liegt bereits fest, daß 200 Menschen umgekommen sind; wahrscheinlich aber ist die dreifache Zahl verbrannt. Tausende sind brot- und obdachlos geworden. In 20 Ortschaften sind weder ein Haus oder eine Scheune, noch Vorräte irgendwelcher Art übrig geblieben. Hornvieh, Schafe und Schweine sind auf den Feldern verbrannt. Es herrscht fürchterlicher Wassermangel in Folge der Dürre.

### Politisches Tagesbild.

(siehe auch vorherige Telegramme.)

**Berlin, 9. September.** Ueber die Auffassung der Zusammenkunft des deutschen Kaisers und des Kaisers von Rußland in Danzig seitens der österreichischen Regierung wird vielfach widerprechende Nachrichten verbreitet. Wir sind in der Lage, darüber Mittheilungen zu machen, welche vor Allen der Aufmerksamkeit widerprechen, als ob das deutsch-österreichische Bündniß in irgend einer Weise durch die Begrüßung der beiden Kaiser in Danzig berührt werden könnte. Seitdem hier bekannt geworden war, daß die Begrüßung des Kaisers Wilhelm anlässlich seiner Theilnahme an den künftigen Kavalleriemärschen nicht, wie ursprünglich geplant war, durch den Großfürsten Wladimir, sondern durch den Kaiser Alexander in Person erfolgen werde, hatte man sich hier sofort mit dem österreichischen Kabinett über die Angelegenheit in Verbindung gesetzt. War nun auch in seinem Augenblick davon die Rede, den Kaiser von Oesterreich zu der dankigen Begrüßung hinzuziehen — wie man dieselben ja überhaupt nach Aussen hin gern ein möglichst unpolitisches Gebräue aufdrücken möchte — so hat man doch von Wien aus sich heftig, den Vorschlag mit einer sympathischen Zustimmung zu begreifen. Eine solche ist denn auch formell in den letzten Tagen seitens des Wiener Kabinetts hierher übermittelt worden, etwa in dem Sinne, daß die österreichische Regierung in der Begrüßung der beiden Kaiser ein vielversprechendes Symptom für die Befestigung des europäischen Friedens erblickt. Die Auslassungen der diesseitigen Oeffentlichkeit befinden denn auch in greifbarer Weise, wie angenehm man hier der freundlichen Auffassung des österreichischen Kabinetts berührt ist. Nicht Wismar erschien auf besonders dringende Einladung des Kaisers in Danzig, welche wiederum, wie ich mit Bestimmtheit erfahre, auf den speziellen Wunsch des Kaisers von Rußland erfolgt ist.

Es ist ein Altes Ding, gewisse Ereignisse zu früh vorherzusagen. Graf Arnim hat dies auch mit seiner Drohschrift: „Der Nichts kommt!“ erleben müssen. Nun

nach Jungen, aber schon schwergeprüften Frau dem hohen Kinde ganz erlöste. Sie liebt es, wenn Meta sie begleitet, karolus von Diefen und Jene plauderte mit in die Welt lachte, als sie Alles nur Licht und Sonnenchein räumte. Marie wußte es anders. Dennoch erwiderte sie die heitere, ahnungslose Unbefangenheit ihrer künftigen Freundin, und mit aufgeregter Stirn und freierem Gesicht lieh sie zu dem geküßelten lebenden Manne zurück, denn sie ach! nicht anders helfen konnte, als daß sie den Rest seines Lebens durch Schmerz und Liebendürstigkeit zu erheilen suchte.

Doch nicht lange mehr. . . Ihr war's, als müßte Alles stille stehen. . . Doch das Rad der Zeit drehte sich gleichmäßig weiter, und für Meta gar sollte es unaufhaltsam vorwärts. Sie verlobte, verheiratete sich und wiegte nach Jahresfrist einen lieblichen Knaben in ihrem Schooß. Noch bei Lebzeiten von Mariens Gatten hatte sie das allerliebste Haus verlassen und die Freundin nicht wiedergegesehen. Die Gläubige wollte frohe Menschen sehen, und wer hat Zeit zum Schreiben, der so viel zu thun hat wie eine neue Hausfrau!

Sie sah später die Lobesansage, kondolirte der Wittve und dachte viel und herzlich an sie, doch Zeit hatte sie weniger als je. Der große und der kleine Mann gaben zu viel zu schaffen.

Marie wußte dies und ärgerte ihr nicht. Als sie ihrer Fassung wieder so weit Herrin war, um mit Fremden zu verkehren, galt ihr erster Besuch der früheren „kleinen“ Meta.

„Wunderbare Zügelungen,“ dachte sie im Hinaufsteigen, „damals war sie ein Kind fast und ich Gattin und Herrin eines großen Hauses — und jetzt ist sie Gattin und Mutter, und ich bin allein, und kann ein Jahr liegt dazwischen.“

Sie stand jetzt vor der eleganten Eingangsthüre. Unter dem schlängelnden Namen auf dem Porzellan Schild war ein großer Briefkasten besetzt. Alles sah so massiv aus, so unähnlich jeder Vorstellung, die sich an die zarte Erscheinung Meta's knüpfte, daß Marie sich fast bekümmert fühlte und

kommt der Nuntius wirklich, denn das direkt inspirirte Organ der Reichsregierung schreibt:

„Wie wir hören, trägt sich die königliche Staatsregierung mit der Absicht, dem Landtage eine Vorlage über die Wiedererrichtung einer preussischen Mission beim römischen Stuhle zu machen; sie geht dabei von der Ansicht aus, den geistlichen und weltlichen Bedürfnissen unserer katholischen Mitbürger nach Kräften zu dienen, indem sie für die Wahrung und Förderung derselben das amtliche Organ bei der Kurie wieder ins Leben rufen, wie es bestanden hat, und welches seiner Zeit abgestellt wurde, nicht in Folge und in Verbindung mit der inneren Gesetzgebung Preußens, sondern zur Wahrung der Würde des deutschen Reiches gegenüber der starken Sprache, welche von Seiten des damaligen Papstes in seinen Organen amtlich geführt worden war.“

Diese zum Nutzen der katholischen Unterthanen Preußens wiederherzustellende Einrichtung hat mit Konfessionen an den römischen Stuhl oder von demselben nichts zu schaffen, und ist kein Gegenstand zweifeltiger Verhängung, wenn sie auch natürlich ohne Annahme der Wiederherstellung dieser Beziehungen auch von Seite des päpstlichen Stuhles nicht ins Leben treten kann.

Die Staatsregierung hat durch Herrn von Schöler der Kurie von der Absicht Sr. Majestät des Königs, einen Gesandten bei derselben zu ernennen, in dem Sinne Mittheilung gemacht, daß die Desiderata der Regierung im Interesse der katholischen Preußen durch einen händigen Vertreter in Rom besser wahrzunehmen sein würden, als durch zeitweilige Besprechungen und Verhandlungen an dritten Orten.

Die Zurückführung der beim Papste beglaubigten preussischen Gesandtschaft nach Rom wird ungewiss, von allen denen, welchen die Wiederherstellung geordneter kirchlicher Zustände in den Diözesen am Herzen liegt, mit Befriedigung begrüßt werden.

Auch beim Papst ist die Geneigtheit vorauszuzeigen, durch eine Gesandtschaft in Rom mit der Staatsregierung in dauernder Beziehung zu bleiben und vorhandene oder entstehende Divergenzen durch eine solche ohne Mißverständnisse leichter zum Austrage zu bringen, als das bis jetzt möglich war.“

Man erinnert sich noch, daß Pius IX., als Kardinal Hohenlohe ihm als deutscher Botschafter vorgeschlagen wurde, diese Ernennung rundweg ablehnte. Heut ist dergleichen nicht mehr zu befürchten — aber die Frage wird wohl gestattet sein, weshalb es nötig war, neun Jahre hindurch Kulturkampf zu führen, wenn so mühelos, wie dies jetzt geschieht, der Kulturfriede möglich war.

Es bestätigt sich, daß der Landesdirektor des Fürstenthums Waldeck, v. Sommerfeld, zum Vizepräsidenten der poeiner Regierung ernannt ist.

Der Anfall der französischen Deputirtenwahlen hat in der neuen Kammer eine hinreichende regierungsfreundliche Majorität zu Wege gebracht; betreffs der Art und Weise aber, wie letztere zu fungiren haben möchte, herrscht in den Köpfen noch eine ziemliche Verwirrung, zu deren Klärung die jüngsten rednerischen Leistungen Gambetta's auch nicht eben viel beigetragen haben. Ein Mitglied der neuen republikanischen Majorität, Herr Barodet, fastjam bekanntem Augenblicke, ist auf den vorerwähnten Einfall gekommen, das Beispiel der Abstimmung von 1789 nachzuahmen und die Ernennung einer Kommission zu beantragen, welche die Verordnungen, die politischen Glaubensbestimmnisse und Programme der gewählten Deputirten zu prüfen und einen Bericht über die Beschaffenheit und Tendenz der vom Lande verlangten Reformen zu erstatten hätte. Barodet's Vorschlag wird von den Tagesgätern mehr als Kuriosum, denn als ernsthaft zu nehmender Ausweg behandelt.

Bereits vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß Frankreich mit dem Sultan von Marokko in Verhandlungen

mit Jagen auf den blauen Knopf der Krönung drückte. Sie erwartete jetzt einen steifen Obdienten, eine noch steifere Anrede, und behauptete sie es, gekommen zu sein und nicht erst geschrieben zu haben — als eine leichte Hand leihe die Thüre öffnete und Meta vor ihr stand.

„Meta.“ — sagte Marie halblaut und streckte ihr beide Hände entgegen.

Ein Aufseher, ein Zaunhüter — und Marie schloß sich von zwei Armen umklammert, dann hineingezogen, vorwärts geschoben, an alterhand Ecken und Thüren vorbei, daß ihr Hören und Sehen verging, und plötzlich sah sie in einem allerliebsten Gemach in einer Diwanette und Meta lag vor ihr auf den Knien und berührte sie wie ein Kind.

„Marie! Du! Aber mein Gott.“ — Das Wort erklang ihr auf den Lippen. Sie wollte sagen „wie verärrert!“ Wahrscheinlich der Kontrast war zu groß. Sie hell, strahlend, von weißen Spitzen umhüllt, von rosenrothen Bändern umflattert — und Jene vor ihr im Trauerkleid. . .

Marie half der jungen Frau über ihre augenblickliche Betroffenheit hinweg.

„Komm, zeige mir Deine Wohnung. Ist Dein Mann zu Hause und Dein Kind, wo ist es?“ — „Alles weg! Mein Mann ist in der Akademie und Karoline fährt spazieren — ich bin ganz allein zu Hause. Ganz allein! So können wir gemächlich plaudern.“ Und sie plauderte und führte Marie von Zimmer zu Zimmer, ihr Alles zeigend und erklärend, als käme die Fremdin aus dem Monde. Marie that ihr lächelnd den Gefallen, und staunte und bewunderte nach Möglichkeit, daß jeder Zeit gedient, da sie selbst im eigenen neuen Heim in so selbsterhaltung von Ede zu Ede, von Stuhl zu Stuhl gewandert war.

Nüchtern aber zog die junge Frau ein schiefes Mädchen und deutete auf die Diele neben den Arbeitstisch ihres Mannes.

„Schrecklich!“ — „Was ist?“ — „Siehst Du nicht? Ach! Unter Ach! Wie oft habe ich ihn deshalb gescholten! Er soll die Diele nicht

stehen wegen Verfolgung von algerischen Infurgenten, die auf maroccanisches Gebiet übertreten, um sich daselbst zu verproviantiren. Wie nun der „Pol. Kor.“ aus Paris gemeldet wird, hat der Sultan, dem Wunsch des französischen Kabinetts willfährig, seine Einwilligung gegeben, daß die französischen Truppen in Alger den Infurgenten-Chef Du-Amema, falls derselbe auf maroccanisches Gebiet Zuflucht suchen sollte, über die Grenzen des Sultanats hinaus verfolgen dürfen. Das Wiener „Fröhd.“ registriert diese Meldung nur mit Vorbehalt.

Der pariser „Temp.“ welcher, hierin dem Beispiel der „Rep. fr.“ folgend, seit neuerer Zeit ein aufmerksames Auge auf Egypten hat, veröffentlicht folgende, aus Konstantinopel vom 5. datirte Note:

„Der Sultan hat gestern den ägyptischen Prinzen Halim-Pascha, der, wie man weiß, schon seit längerer Zeit in Konstantinopel wohnt, in Privataudienz empfangen. In den politischen Kreisen legt man dieser Unterredung Bedeutung bei und bringt sie in Zusammenhang mit den Gerüchten von der Abfertigung Tewfik-Paschas und der Erhebung des Prinzen Halim zum Vizekönig von Egypten.“

### Zieh athmen mit geschlossnem Munde.

Ein alter Sprachgebrauch sagt athmen als gleichbedeutend mit Leben. Wir sprechen von erhen, vom letzten Athemzug und empfinden jede durch Krankheit oder äußere Störungen verursachte Erschwörung des Athemnehmens als eine der peinlichsten Körper- und Seelenqualen, wie auch heftige Gemüthsbewegungen den Athem stoden machen. Democh ist es erst der neueren Zeit zu klarem Bewußtsein gelangt, daß diese vornehmste aller Lebensbedingungen von Vielen höchst oberflächlich erfüllt, zum Theil verkehrt und gesundheitswidrig betrieben wird. Wer das zuerst behauptet hat, ist zwar sehr geneigt, die Warnung als ein modernes hygienisches Hirngespinn in den Wind zu schlagen, von der Ansicht ausgehend, daß der Naturinstinkt dieser Nothwendigkeit gewiß ausreichend regeln werde. Bei Naturmenschen pflegt ja wohl der Instinkt seine Schuldigkeit zu thun; sind wir denn aber solche und nicht vielmehr Kulturmenschen, zahllosen naturwidrigen Genossheiten und Eirfüssen unterworfen, theils zwar unermehlichen, theils jedoch Schädlichkeiten, die wir mit Erfolg bekämpfen sollen und können?

Wie viele Kinder und Erwachsene unzulänglich und falsch die Speisen kauen, diese nicht genug zermalmen und einseitigen zum Nachtheile der Verdauung, so ist noch weiter die able Gewohnheit verbreitet, die Lunge auf schmale Kost zu setzen, indem nicht thümlid für frische Luft geatmet und das Athemgeschäft arg vernachlässigt wird. Gehe, Trant und Schlaf lassen sich länger entbehren, als der in der Atmosphäre enthaltene, das Blut aufreischende Sauerstoff. Schon diese Thatsache könnte uns daran hinweisen, daß die Lungenpeile, Luft, das unentbehrlichste aller Nahrungsmittel ist. Der Sauerstoff (21 Proz. mit 79 Proz. Stickstoff gemengt, welcher nur zur Verdrümmung des erhen dient — ein überall sich gleichbleibendes Verhältnis) strömt durch die Luftröhre in die Haargefäße der Lungenbläschen, giebt dem Blute etwas ab, und dieses entledigt sich nun der überschüssigen Kohlenäure durch Respiration nach außen, so daß die ausgeathmete Luft nur 15,4 Proz. Sauerstoff, dagegen 4,3 Kohlenäure enthält. Der erwachsene Mensch nimmt dergestalt in 24 Stunden etwa 750 Gr. Sauerstoff auf und giebt dafür 900 Gr. Kohlenäure ab. Das durch den Kreislauf in die Venen abfließende, kohlenäurebeladene, darum dunkelrothe Blut strömt aus der rechten Herzkammer in die, aus 2 elastischen, schwammigen Säcken bestehende Lunge, giebt hier Kohlenäure an die Luft ab, tauscht dafür Sauerstoff ein, fahrt sich hydrophob und sucht nun durch die Arterien die linke Herzhälfte auf

zur Erde fallen lassen! Ich habe ihn wenigstens schon zwölf Mal beobachtet in allen Größen und Formen, da, da, und da! Ueberall liegen sie umher und immer wieder liegt die Afsche auf der Diele!“

Marie sah sehr ernst aus, Meta sah aber mit Eifer, fast mit Geizigkeit fort:

„Und dort, sieh, am Rande des schönen Schreibtisches, die ausgebrante Stelle! Da legt er immer beim Arbeiten die brennende Cigarre hin, statt sie auf den Cigarrenhalter zu legen. Ist das nicht abentheuerlich? Und da oben auf den Papieren der Staub, er duldet, daß ich dort täglich von Auguste Staub wischen lasse? Sie darf nicht an den Tisch, als wäre es ein Heiligthum.“

„Er ist auch ein Heiligthum,“ sagte Marie ernst und legte die Hand wie schüßend auf den Rand des Tisches. „Hier denk und schaffst Dein Mann, was seinem Leben Werth verleiht.“

„Um, nun ja — gewiß! gewiß! Aber Anders, siehst Du, eine Menge kleiner Genossheiten, die so — so thöricht sind! Da an der Thür zum Beispiel diese Zahl von Stöcken. Er braucht doch nur einen! Wie oft habe ich ihn das gesagt. Weißt Du, was er mir einmal erwiderte? Dieser Stod ist von meinem Vater, dieser von einem Jugendfreunde, dieser von meinem ältesten Lehrer. Diese Stöcke hier gehören meinen Brüdern — alle diese Leute sind brave Menschen und tüchtige Männer geworden. In dem ich an meinen Stod unter ihren Stöcken herausjuche, muß ich an sie denken und das giebt mir gute Stimmung, wenn ich ausgehe.“

Marie legte beide Hände auf Meta's Schultern. Ihre Augen waren feucht.

„Meta,“ sprach sie, „was hast Du für einen guten Mann.“

„Einen Herzensmann! Aber die Stöcke —“ — „Loh sie stehen!“ — „Aber ich falle darüber!“ — „Das wirst Du nicht, wenn Du Dich in Acht nimmst.“ — „Aber alle seine Genossheiten —“ — „Nehle und schätze diese Genossheiten!“ — „Aber ich muß doch sauber und ordentlich —“



u. f. f. Die Zahl der Lungenbläschen auf 1800 Millionen, ihre atmende Oberfläche auf 2000 Quadrarfuss berechnet worden. Täglich wird von einem Menschen etwa 9000 Liter Luft verbraucht. So wird durch „Verbreiten“ Wärme entwickelt, Arbeit geleistet, das Leben erhalten.

Schon aus diesen dürftigen Andeutungen läßt sich entnehmen, wie wertvoll es ist, sich an kräftiges, tiefes Aus- und Einathmen zu gewöhnen, vornehmlich für Kinder und Alte, die sitzende Lebensweise führen, während bei den sich viel im Freien bewegenden und körperlich Tätigen Mutterkorn und Gasanstrich sich einermassen von selbst ordnen. Dort muß mühsam durch methodische Lungen-gymnastik nachgeholfen werden. Für dieselbe bedarf es, und das ist hoch anzuschlagen, weder der Reisen, weder der Höhenflüge, noch der See- oder Waldluft, keines Winteraufenthaltes im Süden, keiner Inhalationsapparate und keiner Zelte (alles kann in der Erholungszeit, auf Spaziergängen geschehen), sondern lediglich reiner, frischer Luft, wie sie zur Noth auch in Großstädten zu finden ist. Zur Noth.

Um nichts Geringeres handelt es sich, als: ein gesundes Blut, Muskel- und Nervenleben zu ermöglichen, ohne welches körperliche und geistige Leistungsfähigkeit behindert sind, Krankheiten der Athem- und Verdauungsorgane vorzubringen und beginnende zu beseitigen, angeborner Schwächezustände und krankhafter Anlagen Herr zu werden. Dabei gelingt natürlich alles Lehren und Lernen besser. Haben sich von alledem nur erst eine gute Anzahl Lehrer und Eltern überzeugt, so wird es gewiß mit der Lungen-gymnastik tüchtig vorwärts gehen.

Zu dieser gehört zunächst, daß wir nicht durch den Mund, sondern die Nase — den von der Natur uns verordneten Respirator, welcher am besten das allmähliche, gehobene, tief eindringende Athmen vermittelt — Luft zu schöpfen uns gewöhnen, während der Mund dieses Geschäft hienüber und obenhin zu behandeln pflegt. Unhaltendes Mundathmen trodnet überdies die Nasenhöhle und Reife aus und läßt manne Unreinheiten ein. Mütter sollten ihre Kleinen von hausaus an Nasenathmen und Schließen mit geschlossenen Lippen gewöhnen und vor Allem nicht bulden, daß Säuglinge im Wickelfleisch das Stimm der Brust sehr nahe bringen, wodurch die unglücklichen Kinder geradezu zum Luftschneppen gedrängt werden.

Nur beiläufig sei daran erinnert, daß häufiges Mundathmen („Maulaffen feil halten“) im Schweigen dem Gesichtsaubdruck nicht zur Zierde gereicht; die Züge gestalten sich amnuthiger, wenn mit geschlossenen Lippen gesprochen, zugelesen, gelauscht wird.

Lungen-gymnastik soll womöglich im Freien, bei ungenügendem Wetter in gut gelüfteten Räumen bei offenem Fenster vor sich gehen. Das Eindringen von Winterfalten schadet dem gebunden, nicht erpigten Körper keineswegs, sondern härtet ab und kräftigt. In einigen Erziehungsanstalten ist eingeführt, daß der Lehrer die Athembewegungen mit dem Taktstod leitet, und es hat sich ergeben, daß die Jugend trefflich dabei gedeiht, die Brustkörbe sich erweitern, das Wesen und Mieder zu eng, das Muskelfleisch strammer, bleiche Gesichter farbenfrischer und runder werden, auch durch ärztliche Untersuchung festgestellt, leichte Krankheits-erscheinungen der Lungen und Bronchien verschwanden. — Wo Lungen-Erweiterung (Emphysem) vorliegt, soll die Übung entweder unterbleiben oder nach Vorschrift des Arztes geschehen, der vielleicht rath, den Accent auf die Aus-athmung zu legen.

Jeder Lehrer, der mit seinen Schülern Athembewegungen treiben will, geht sicher, wenn er zuvörderst diesen Vortrag darüber hält, sie auffordert, bei den Eltern Erlaubnis einzuholen, um nur Kinder zu finden, welche, der Sache willen, wie zu eigener Belehrung und um ängstlichen, scheidenden Eltern gegenüber einen Rückhalt zu haben, die Wirkung der Ergänzungen unterricht. Solche Aufzeichnungen wären auch journalistisch zu verwerthen.

Am besten eignen sich die Morgen- und späteren Nachmittagsstunden für diese Übungen; täglich sollen anfangs etwa 2 Curse mit je 20-30 Athmungen stattfinden, später mehr, bis zum Doppelten steigend. Nach jeder tiefen, kräftigen Einathmung — bei aufrechter, mittlerer Haltung, ohne daß die Schultern sich heben, damit das Zwerchfell bekräftigt wird, und ohne gewaltsames Pressen — tritt eine

„Sei gut!“ Marie preßte heftig die Hand der jungen Frau in der ihren. Meta sah sie verwundert an.

„Wie meinst Du das?“

„Sei gut.“ Eine tiefe Bewegung zitterte in Mariens Stimme. Auch ich habe Anfangs gehöhelt und gewühlt und über Wägen und Schmolzen manch süßliche Stimme verflümm, habe meinen Mann verkannt, ihn heimlich, bequem, unmerklich gescholten. Wie ist das ihm Unrecht! Was war es, wenn er vergaß, die Afsche dort hin und die Cigarette dabin zu legen? Eifer war es, Arbeitslust, Gedanken, gute, treffliche Gedanken, die ihn bei der Arbeit beschäftigten, fesselten, über diese keine Welt der Möglichkeiten erhaben, in ein besseres Reich. Für wen denkst Du Mann, schaffst und arbeitest er? Für Dich, für Dein Kind . . . Und Du willst mit ihm gehen wegen der Afsche dort auf der Diele?“

Meta stand schweigend da.

„Was ihm seine Schwöndinnen, seine kleinen Eigenheiten! Liebe sie — weil sie zu keinem Wägen, zu seiner Unbefangtheit beitragen. Und hast Du keine? Wer weiß, ob Deinem Mann Dein Trällern und Musizieren, Dein lautes Sprechen den Leuten, Deine Art des Thierenswerdens und so mancherlei mehr nicht auch unbedeutend ist. Hat er ein Wort darüber verloren —?“

„O ja!“ rief Meta förmlich entsetzt. „Das Thürenwerfen hat er verboten.“

„Weil es ihn bei der Arbeit stört. Das ist ein Grund — aber wer stört das durch Afsche da?“

Auch in Meta's Auge glänzte es. Marie umarmte sie. „Denn, nicht wahr —? Sei gut.“ (Rt. 3.)

keine Pause ein, damit die eingeströmte Luft sich gehörig vertheilen kann, dann folgt langsame, gründliche Luft-Entleerung. Einzelne Kinder sträuben sich und ermüden anfangs, manche befallen auch wohl der Gähnkampf, alles das ist insofern mit seltenen Ausnahmen (in denen der Arzt entscheidet) schon nach wenigen Wochen befristigt.

Bast alle Objekte der neueren Zeit lassen sich die Propaganda für Lungen-gymnastik angehen sein — genannt seien hier nur aus England Gullin, aus Deutschland West, Herber, Klette, P. Niemeyer, C. Neumann, C. Reich, Schreyer, Zbilentius — unter den Familien- und Volksschultern aber wohl noch nicht viele, einige einflussreiche u. u. gar nicht.

### Coursbericht der Banknoten zu Halle a. S.

Werte vom 9. September. 1881.

	Abstieg	Anstieg	Gesamt
4 1/2% Hallesche Stadt-Obligationen 1867	4 1/2	101	100
3 1/2% „ „ 1818	3 1/2	—	95
4% Wandbriefe der Provinz Sachsen	4	—	100,25
4 1/2% Sächsische Provinzial-Obligationen	4 1/2	—	101,50
4 1/2% Wais-Gewerlich-Obligationen	4 1/2	—	101,50
4% Lübra-Regul.-Oblig.	4	—	100
5% Hallesche Judenfchulden-Anleihe	5	—	89
5% Doppelt-Anl. der Zentr.-Kreditb. d. Prov.	5	—	101
5% Doppelt-Anl. d. Erl. f. d. Altien-Papier-Fabrik	5	—	103,25
Hallesche Bankvereins-Actien	5	145	143
Hallesche Zuckerschmelz-Act.	5	—	—
Kreditb. d. Zuckerschmelz-Actien	4	—	—
Glansig Judenfchulden-Actien	4	—	—
Sächs. Thüring. Braunt.-Stamm-Actien	4	—	99,75
Sächs. Thüring. Braunt.-St.-Prioritäten	5	—	107
Wertheim-Weissenfelder Braunt.-St.-Actien	4	—	155
Dörtheim-Wattmanns Braunt.-St.-Actien	4	—	50
Naaumburger Braunt.-St.-Actien	4	—	96
Hallesche Brauerei St.-Actien (Waldschmidt)	4	—	—
Hallesche Brauerei Stamm-Prioritäten	5	—	—
Cellwieg. Pap.-Fabr.-Act.	4	—	160
Reizer Maschinenbau-Actien (Schäbe)	4	—	97
Hallesche Maschinenfabr.-Actien	4	—	—
Ermeningh. Maschinenfabr.-Actien	5	—	—
Landesbank. Maschinenfabr.-Actien	5	—	—
Glansig. Kattun-Manufactur-Actien	4	—	—
Kunze d. Braud.-Weissb.-Baugew.-Vereins	5	—	—
Radfah.-Actien	5	—	—

\*) Die Course der mit \* bezeichneten Effecten verstehen sich pro Stück.

### Vermischtes.

Landesberg a. M. Ueber einen interessanten Prozeß, der vor einiger Zeit beim Amtsgerichte in Regz und jetzt beim Landgerichte in Landesberg a. M. entschieden worden ist, berichtet die „M. Stett.“. Zwischen dem Küster und Lehrer in der Dorfkirche von Regz und dem Pfarrer in Hühlsdorf, zu dessen Amtsgebiet Hühlsdorf gehört, waren mehrere Streitigkeiten wegen des bei Gelegenheit der Abendmahlsfeierlichkeiten in Hühlsdorf von den Kommunikanten auf die linke Seite des Altars Dpfergeld gelegt wird. Der Küster beantragte nun für sich das auf die linke Seite gelegte Geld und behauptet, daß ihm dasselbe oberhandmäßig zugefloe. Der Pfarrer aber will das nicht anerkennen und ist der Ansicht, daß ihm sowohl das auf die rechte, als auch das auf die linke Seite des Altars gelegte Dpfergeld geböhre. Am September v. J. bei Gelegenheit einer Abendmahlsfeier legten verschiedene Kommunikanten Dpfergeld in diversen Beträgen auf der linken Seite des Altars nieder. Der Pastor nahm nach Verhandlung des Gottesdienstes das gesammte Dpfergeld mit Ausnahme von 3 M., welche in einem Papierumschlage mit der Aufschrift: „Für den Küster“, befanden, an sich. Das auf die linke Seite des Altars niedergelegte Geld betrug 1,50 M., deren Herausgabe der Küster von dem Pfarrer verlangte. Der Pfarrer weigerte sich dessen und wurde nun deswegen vom Küster verklagt. Durch die Beweisnahme, es wurden ca. 10 Zeugen vernommen, stellte das Gericht in Regz fest, daß sämtliche Kommunikanten bei der qu. Abendmahlsfeier in der Absicht gezeigert hätten, das von ihnen auf die rechte Seite des Altars gelegte Dpfergeld dem Pastor und das auf die linke Seite gelegte dem Küster zuzuwenden, und erfolgte hierauf die Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung von 1,50 M. Der Pfarrer legte gegen dieses Erkenntnis erster Instanz die Berufung ein. Diefelbe wurde aber von dem Landgerichte zu Landesberg, welches die Entscheidung des Vorberichters für begründet erachtete, verworfen. Dem Herrn Pastor sind durch diesen Prozeß bei dem nur winzigen Objekte von 1,50 M., ersparlich seiner Neistenen u., ungefähr 150 M. Kosten erspart.

In Wesel wurde ein Oberländer Föhrer verhaftet, der auf dem zu Berg kommenden Köln-Düsseldorfer Dampfer einem andern Föhrer nicht weniger als 7 zum Theil lebensgefährliche Stiche in Kopf, Brust und Leib beigebracht hatte. Der Verwundete hatte sich vor seinem Verfolger in den Salon geflüchtet und erhielt hier vor den Augen der Passagiere die Verletzungen.

Ein Engländer fuhr vier Wochen lang alle Tage mit einem Rheindampfer von Mainz nach Köln und dann wieder von Köln nach Mainz. Der Schiffskapitän betrachtete diese Ausdauer seines Passagiers mit Staunen, obwohl die Segen dort zu den schönsten der Welt gehört, und fragte ihn eines Tages: „Nun, Mylord, unsere Segen gefällt Ihnen gewiß ausnehmend gut, weil Sie die Fahrt so regelmäßig mitmachen?“ — „Ach was, Segen“, versetzte der Gefragte, „ich war in Neapel und Konstantinopel und habe noch weit schönere Segenden gesehen; aber so wohlthätende Pfannuchen wie auf diesem Schiff gebaden werden, habe ich in der ganzen Welt noch nicht getroffen.“

(Aus dem Tagebuche eines Reporters) bringt die „Frl. Ztg.“ folgende Notizen: Ein Reporter ist in der Redaktion das fünfte Rad am Wagen. Wohl ihm, daß ein Dampfwagen sechs Räder braucht. Er darf aber nicht sein wie ein Waggonrad: er darf sich nicht schmerzen lassen. — Ein Reporter muß sein wie ein Rast-

messer; er muß sich viel strecken lassen; er darf aber auch nicht sein wie ein Rastmesser: er muß einen sehr breiten Rücken haben. — Ein Reporter soll sein wie ein Müller: er soll die Ehren vom Weizen zu wissen; er darf aber andererseits nicht sein wie ein Müller: er darf sich nichts weis machen lassen. — Ein Reporter muß sein wie eine Uhr: und stets im Gang; er soll sich nicht aufhören lassen. — Ein Reporter muß sein wie ein Hirsch; er muß rennen und laufen; er darf aber auch nicht sein wie ein Hirsch; er darf sich nicht fangen lassen. — Ein Reporter muß sein wie eine Biene; er muß aus allen Arten von Blumen wohlthätende Speize zusammentragen; er soll aber auch nicht sein wie eine Biene: er soll niemanden absichtlich stechen. — Ein Reporter muß sein wie eine Spinne: er muß nichtspinn viel in sein Netz zu ziehen suchen; er soll aber auch nicht sein wie eine Spinne: er soll seinen Faden nicht zu lang ausstrecken.

„Ein Dpfer des Telephons“ ist ein Gesichtlichen überfrieben, welches von französischen Vätern entworfen wird und einen pariser Tenoristen zum Helden hat, dessen Stimme mehr als seine Bildung und Intelligenz gerühmt wird. Dieser Sänger besuchte in Begleitung eines seiner Fremde dieser Tage die Elektricitäts-Ausstellung. Bei einem der hier sehr zahlreich vertretenen Telephone blieben sie stehen und der Freund erklärte dem Tenoristen, daß man sich mit diesem wunderbaren Apparat sofort mit Jedermann, sei er wo immer, verständigen könne. „Unmöglich!“ rief der Tenorist, „da möchte ich mich doch mit meinem Direktor unterhalten!“ Der Freund machte alle Vorbereitungen, um die Verbindung herzustellen, dann verschwand er aber, um nicht Zeuge der telephonischen Unterhaltung zu sein. Eigentlich trat er aber nur in einen der nächsten, für das telephonierende Publikum eingerichteten schilberausstrahligen Räume, nachdem er zuvor die Zeitung entsprechend verbunden hatte. „Sind Sie zu sprechen, Herr Direktor?“ fragte der Tenor.

„Gewiß!“ gab eine entfernte Stimme zurück.

„Er gereicht mir zum Vergnügen, mich mit Ihnen unterhalten zu können“, rief der Sänger. „Was giebt es Neues?“ — „Daß Sie am besten Wege sind, Ihre Stimme zu verlieren und seit Wochen in erschreckender Weise fallig sängen.“ ließ sich die entfernte Stimme vernehmen. „Sie sind kein Tenor mehr, Sie sind ein Leierkasten!“ . . . „Ach Sie Sie wohl mißverstanden!“ versetzte in großer Beklammung der Sänger. Aber die merkwürdige Erklärung wurde wiederholt, noch dazu mit dem Zusatz: „Sie begehren, daß ich Ihnen auch Ihre alte Gage nicht mehr bezahlen kann! Wenn Sie für die Fälligkeit bleiben wollen.“ Der Tenorist, krebbsrot und außer sich vor Bestürzung, sprang aus seiner Zelle und die Treppe hinauf, um zu einem Wagen zu gelangen, der ihn nach der Wohnung des Direktors bringen sollte. Er kimmerte sich nicht mehr um seinen Freund, der ihm hell aufleuchtend nachsah. . . . Nach einigen Minuten stand der Tenor vor seinem Direktor. „Für zwei Drittel meiner früheren Gage bleibe ich, aber das Eine sage ich Ihnen, meine Stimme ist kein Leierkasten . . . verstehen Sie mich.“ . . . „Gewiß“, erwiderte der Direktor, der nur annehmen konnte, daß sein Mitglied den Bestand verloren habe. „Sie wissen, daß ich Ihren Tenor sehr schätze, umso mehr wenn Sie Ihre Ansprüche reduzieren. O, ich danke Ihnen herzlich für Ihr freumbliches Entgegenkommen.“ — „Entgegenkommen?“ rief nun der bedrängte Künstler, „nachdem Sie die halbe Gage per Telephon streichen wollten! O diese abentheuerliche Erfindung.“ Der Direktor war verständig genug, sich den Zusammenhang zu erklären. Er errieth, daß ein boshafter Freund dem arglosen Tenoristen einen Streich gespielt hatte und soll schließlich sogar den freiwilligen Antrag der Gagenherabsetzung zurückgewiesen haben. . . . Die letztere Mitteilung des pariser Blattes ist allerdings der Unwahrscheinlichkeit der Geschichte die Krone auf.

In Deuz brachte dieser Tage ein dortiger Einwohner die Geburt seines 19. Kindes zur Anzeige; 10 sind davon noch am Leben.

Kalkbrenner hielt sehr viel auf seinen Afschmittel und war jedem übergelassen, der absichtlich oder mit Bedacht ihn einfach Herr Kalkbrenner titulirte. Einst sagte er bei einem großen Diner zu seinem jarstlichen Tisch-nachbar, diesem von seiner Familie erzählend: „Wissen Sie auch, daß das Afschmittel meiner Familie bis zu den Kreuzzügen hinaufreicht? Einer meiner Vorfahren begleitete schon den Kaiser Barbarossa . . .“ Auf dem Klavier? — unterbrach ihn lautstich-troden sein Nachbar.

In Regz lebte ein erst kurze Zeit verheiratetes Ehepaar in großer Unverträglichkeit, so daß eine völlige Trennung erfolgte. Veröhnungsberichte schlugen fehl. Da wollte es der Zufall, daß in diesem Jahre der junge Mann Schöngentöng wurde, und als der Herr Oberst mit mehreren Herren Comitögliedern sich in die Wohnung der unveröhnlichen Ehefrau begab und an sie die Bitte richtete, die Würde der Königin anzunehmen, da fiel sie ihrem Manne, dem Könige, um den Hals und vorläufig war Alles wieder gut.

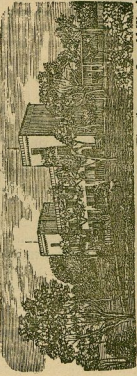
Herr Kaufmann Jutes aus Dresden wird auf diesem Jahrmarkt etwas ganz Neues für Föhrermeister bringen. Es ist dies ein in Norddeutschland äußerst beliebtes feines Gebäck, „Pumpernickel“ genannt, jedoch nicht mit dem bekannten weipfäulischen gleichen Namens zu verwechseln. Wir machen jetztell unsere Damenwelt auf diesen Artikel aufmerksam. Näheres ist aus dem Inseratenheft ersichtlich.

Wie wir aus heutigem Inserate ersehen, veranstaltet die Bettfedernhandlung von F. Krüchberg aus Frankfurt a/D. während des diesjährigen Jahrmarktes einen Verkauf von neuen Bettfedern und fertigen Betten und wird der Zutritt diesmal hofentlich ein großer sein, da die Preise für diesen Verkauf sehr billig angelegt worden sind, namentlich Brautleuten wird diese Gelegenheit sehr empfohlen.



# Aux Caves de France.

Ohne Zweifel ist die weisse Weinlese und den Weinbau, mit seinen Früchten und zu nicht geringem Theile seine Getreide, die weissen Weine, die in Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, etc. erzeugt werden, die weissen Weine, die in Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, etc. erzeugt werden, die weissen Weine, die in Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, etc. erzeugt werden.



CHATEAU DES DEUX TOURS bei Marolles, (Departement von Oise) (Niederrhein) Die beste Sorte der weissen Weine, die in Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, etc. erzeugt werden, die weissen Weine, die in Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, etc. erzeugt werden, die weissen Weine, die in Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, etc. erzeugt werden.

**Oswald Bier**  
Bierfabrikation in Halle a/S.



Preis-Courant:  
Per Liter: 1 Liter = 1/4 Flasche, wofür sich noch deutsches Geld zahlen lässt.

**Halle a/S., Hauptgeschäft**  
Kungrasse, gr. Märkerstrassen-Ecke  
Jedes heillosige Quantum wird versandt.  
Es befinden sich Verkauftstellen meiner Weine in:  
Halle a/S., bei Herrn Konditor Eschke, Geplatzstr. 44.  
Dessau, a. S. bei Herrn C. Catterfeld, (Dobbertin-Str.),  
Görlitz bei Herrn Kaufmann W. Jacekisch,  
Görlitz bei Herrn Kaufmann C. F. Roas,  
Sangerhausen bei Herrn Kaufmann Alb. Hoffmann,  
Stendal bei Herrn Kaufmann W. H. Reinecke.

Das rühmlichst bekannte echte  
**Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster,**  
mit Stempel (M. RINGELHARDT) und der Schutzmarke auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 und 50 Stück aus den bekannten Apotheken. Zeugnisse liegen beifolgend aus. Dünne Schutzmarke schützt vor jeder Nachahmung.



**Wein Lampen-Lager,**  
das grösste von Halle und Umgegend,  
ist auch in dieser Saison mit allen darin existirenden Neuheiten ausgestattet und empfiehlt:  
**Kronleuchten, Hängelampen** in feiner Bronze und lackirt, mit und ohne Zug und Prismen,  
**Tischlampen** mit Rumbrenner von 2 M. 50 Stück an, gut und hellbrennend, Klavierlampen mit und ohne Arm, **Bildlampen** 1- u. 3flammig, **Wandarmen, Küchens-, Flur-, Nacht- und Arbeitslampen.**  
Für gutes Brennen wird garantiert und tausch Nichtkonvertirendes gern um.  
Preise anerkannt billig.  
**Moritz König,**  
Rathausgasse 9.

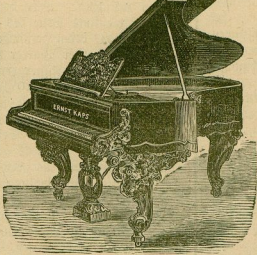


**Pilsener Bier**  
der Halle'schen Actien-Bier-Brauerei.  
Dieses seiner reinen und nahrungsfähigen Bestandtheile wegen von hiesigen und auswärtigen Aerzten so sehr empfohlene Bier, prämiirt auf der **Ausstellung Halle a/S. 1881** mit dem höchsten Preise, empfiehlt  
**Thilo Henze,**  
Restaurant Tivoligarten.

**Die „Mittelschule“**  
Halle a. d. S., Villa „Ludwig etc.“ (Wörmlitzerstrasse 30), beginnt ihr Wintersemester am 4. Oktober cr. — Anmeldungen neuer Zöglinge und Auskunft täglich Nachmittags bis zum 16. d. Mts. — Aufnahmeprüfung am 3. Oktober Vormittags.  
Die Schule bereitet von Sexta bis Tertia in 2—3 Jahren vor. — Mit dem Unterricht sind die Arbeitsstunden Nachmittags verbunden. — Honorar vierteljährlich 75 Mark.  
**Dr. J. Harung.**

**Tanz-Unterricht.**  
Der erste Course meines Tanz-Unterrichts beginnt Mitte Oktober. Gefällige Anmeldungen nehme ich jederzeit gern entgegen.  
**H. Wipplinger,** Dorotheenstrasse 14, II.  
**Dettenborn's Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin,**  
jetzt 3. alter Markt 3.  
Billigste Quelle für solide und saubere Möbel jeder Art.

**Hört und Gilet!!**  
Nur 2 Tage während des Jahrmarktes  
**Grosser Bettfedern- und Betten-Verkauf.**  
Im Hause der Geschwister Rüpp, Steinthor 10, I. Eingang Buchererstraße, sollen  
**12 Ballen neue gerissene Bettfedern,**  
**3 „ hochfeine Daunen, sowie**  
**4 „ fertige neue Betten**  
zu nachstehenden wirklichen Schleuderpreisen in Einzelnen und ganzen Partien abgegeben werden:  
**Bettfedern:** in nur guten, staubfreien Qualitäten, à Pfund 85 Stück 1,50, 2,00, 2,50 und 3,00; allerfeinste, zur Hälfte Daunen, nur 3 M. 50 Stück.  
**Daunen:** à Pfund 3,40, 4,60, weiss und zart nur 5 M. 50 Stück.  
**Fertige neue Betten:** vollständig. Gebett mit Gänsefedern gefüllt u. guten Anletten, nur 7 1/2 M.  
**Herrschafsbetten:** à Gebett 13, 15 und 17 M.  
Die Billigkeit, Reclität und gute Qualität meiner Waaren wird dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend bei meinen letzten Verkäufen und reichem Umsatz genügend bekannt sein.  
Wegen daher Alle, denen daran liegt, sich mit diesem realen Bedarfsartikel zu versehen und in der That die Hälfte beim Einkauf zu ersparen, die Gelegenheit zum Einkauf von **Ausstattungen und Bettelrichtungen** nicht unbedingt vorbeizugehen lassen.  
Bel ganzen Ausstattungen gebe 40ct. Rabatt!  
**Hochachtungsvoll J. Kirschberg,**  
Frankfurt a. D. Cottbus. Berlin. Görlitz. Leipzig.



**Resonator-Flügel**  
und  
**Piano's,**  
dreifach gekreuzt,  
von  
Kaps, Feurich etc.,  
anerreicht in Ton, Spielart und Dauerhaftigkeit bei  
**F. Voretzsch,**  
Musikdirector,  
Halle a/S., Wilhelmstrasse 5.

**Chocoladenfabrik von Fr. David Söhne,**  
Geiststrasse 1 u. Filiale Markt 19,  
empfiehlt Pralinen mit den besten Cremefüllungen.

**Baustellen.**  
Nach Schluss der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung hier, am 1. Oktober 1881 beginnen wir mit dem freihändigen Verkaufe des von derselben benutzten Terrains in einzelnen Parzellen nach dem bereits genehmigten Bauungs-Plane; derselbe ist einzusehen und die näheren Bedingungen zu erfahren in unserem Fabriks-Comptoir am Bahnhofe Nr. 9 hiersehlst.  
**F. Zimmermann & Co., Halle a/S.**

**Wiener Atelier von Hermann Ramm,**  
Nr. 52, große Ulrichstrasse 52, hieswärts,  
**zwölf Photographien für 2 Mark.**  
Kabinettsbilder, Gruppenbilder, Vergrößerungen nach jedem Bilde.  
Sämmtliche Bilder werden sauber retouchirt und fein angeführt.

Für den redactionellen Theil verantwortlich: C. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses. (Stierze eine Beilage.)